

auch alle diese Reformen, nimmt England doch auch eine Reihe ungelöster, der Lösung dringlich bedürftiger Fragen ins neue Jahr hinüber. Daß man endlich einmal angefangen, gegen Irland eine Politik der Gerechtigkeit zu üben, konnte die eingewurzeltsten Uebelstände nicht gleich im Anfange beheben; der Fenianismus hebt immer fester sein Haupt empor; keine Woche verstreicht, ohne uns Kunde von neuen agrarischen Morden zu bringen, und das freie Albion sieht sich zur Suspendirung seiner Habeas-Corpus-Acte, zur Verhängung des Belagerungszustandes gedrängt. Die irische Landbill, die für dieses neu begonnene Jahr angekündigt wurde, wird eine der Lebensfragen für England zu lösen haben; noch liegt zwar über ihrer Tragweite ein geheimnißvoller Schleier, und verliert bis jetzt nur, daß die Meinungen der Minister weit auseinandergehen; doch ist soviel gewiß, daß mit ihr erst das Ministerium Gladstone seine Regierungsfähigkeit nachzuweisen hat, und daß eine bloße Verbesserung des Pachtsystems höchstens von temporärer Wirkung sein, e aber die Krebschäden gründlich saniren könnte, die in den irischen Zuständen den „schwarzen Punkt“ auf Englands hellem Wappenschild bilden. Die unhaltbaren Verhältnisse in Irland müssen dauernd beseitigt werden, denn ein Volk, das vom Antheile am Grunde und Boden seiner Heimat ausgeschlossen sein soll, kann nie und nimmer zur Ruhe kommen. Eine weitere ungelöste Frage, welche die britischen Staatsmänner aus dem verflochtenen Jahre herübernehmen, ist die eben in diesen letzten Tagen wieder mehrfach berührte Alabama-Affaire, welche uns zur auswärtigen Politik Englands hinüberleitet. Hier drängt sich der Stolz des emancipirten Tochterlandes gegen die Verständigung störend ein. Amerka kann es den Engländern nicht vergeßen daß sie während des Bürgerkrieges bedenklich mit dem Süden coquetirt, und so verwarf der Senat in Washington das Abkommen, welches der versöhnliche Reverdy Johnson im Februar zu Stande gebracht. Die folgenden verschleppten, nur hier und da erwahnte Unterhandlungen führten zu keinerlei Resultat, und so bleibt es denn der Zukunft überlassen, auch diese, durch die Nationalleitheit mehr als den echten Nationalstolz genährte Streitfrage zum versöhnlichen Abschluß zu bringen. Sonst fand die englische Regierung keinerlei Veranlassung, ihre Politik nach Außen hin zu betheiligen; im griechisch-türkischen, wie im türkisch-egyptischen Conflicte bot sie ihren Einfluß in ausgesprochenster Weise zur Erhaltung des Weltfriedens auf. Als Wetterwolke, aber nur als eine von fernher drohende, mag hier noch die bereits mehrfach erörterte Ausdehnung der russischen Macht in Central-Asien erwähnt werden, die allerdings — aber doch erst in späterer Zukunft — zur Conflagration führen könnte. Eine kurze Erwähnung verdient schließlich noch das Curiosum, daß sich in diesem Jahre in England, der Heimat des Freihandels, eine schutzöllnerische Bewegung geregt hat, veranlaßt durch die Frage der Erneuerung des Handelsvertrags mit Frankreich. Es ist erwähnenswerth, als Zeichen dafür, daß auch in der englischen Industrie auf vielen Zweigen noch ein Druck lastet und daß sich der Handel von dem 1866 erhaltenen Stöße überhaupt noch nicht völlig hat erholen können. Davon, daß diese protectionistische Bewegung auf englischem Boden irgend eine Macht erreichen könnte, kann selbstverständlich wohl nicht die Rede sein.

Politische Uebersicht.

Wien, 12. Jänner.

Wie mehrfach verlautet, wird der Abgeordnete Rechsbaue r im Reichsrathe die Verfassungsvision, respective Reform des Abgeordnetenhauses durch directe Wahlen, Umwandlung des Herrenhauses in eine Kammern und eine unabhängige Stellung für Galizien beantragen. Dem Pariser Telegramm, welches meldete, Erzherzog Albrecht sei dort angekommen, folgt ein auf dem Postwege eingetroffenes Dementi; dasselbe lautet: „Der Erzherzog hat sich von Straßburg nach kurzem Aufenthalte direct über Besancon und Dijon nach Lyon begeben und wird Paris erst in einigen Wochen auf der Rückkehr aus dem südlichen Frankreich berühren. Natürlich fällt damit auch die weitere Angabe, daß der Erzherzog mit einer wichtigen politischen Mission an den Kaiser Napoleon betraut sei.“ Nach der „Fr.“ bleibt Erzherzog Albrecht bis zum 6. Februar in Frankreich, besucht dann in Florenz den König Victor Emanuel und kehrt Ende Februar nach Wien zurück. Der Unschicklichkeit des Papstes suchen die Jesuiten vermöge einer Petition das Terrain zu ebnen; ob der Druck, den die Herren auf die Kirchensammlung ausüben möchten,

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Erzählung von Dr. T. D.
(24. Fortsetzung.)

— Wie prosaisch Du bist, wirst Elvira ein; mir scheint, Du fängst Dich schon an zu langweilen, mein lieber Max; Du bist der Erste, den unser poetisches Stillleben verdrießt; vor drei Monaten, da
— Mein liebes Kind, unterbricht sie Max, wir sind ja noch nicht verheiratet, daß Du bereits Stylproben von Garbinenpredigten zum Besten geben willst; — sieh, das ist ja eben das Unglück, daß erst drei oder vielmehr drei ein halb Monate — ich zähle die Tage sehr genau — verlossen sind, und wir demnach noch über zwei lange Monate warten müssen, ehe wir nach gegenseitigem Uebereinkommen — weil auf deutscher Erde — heiraten dürfen; wenn wir verheiratet wären, dann
— Würdest Du ohneweiters uns allein lassen und davon fliegen, nicht wahr?
— O nein, meine Elvira, erwidert Max, sondern . . . hier beugt er sich zu seiner Geliebten und flüstert ihr Etwas ins Ohr, worüber diese eröthet und ihm dann einen Schlag auf den Mund gibt.
— Nur keine Geheimnisse, bemerkt Aurelia, sonst werdet Ihr Beide bestraft und dürst einander durch drei Tage nicht sehen; Ihr wißt doch, was wir ausgemacht haben. Doch nun im Ernst, wenn wir die Partie nach Carisbrooke unternehmen wollen, so müssen wir bald aufbrechen, sonst dürsten wir heute wohl schwerlich mehr viel von dem Schloße zu sehen bekommen.
— Nun, im schlimmsten Falle können wir ja in Newport übernachten und morgen die Ruinen in aller Ruhe besichtigen, bemerkt Julius dazwischen.
— Das, mein lieber Julius, müssen wir so thun, entgegnet Max, denn wenn auch unsere Damen nicht zu ermüdet wären, so dürfen wir sie doch nicht der Gefahr aussetzen, auf der Straße von einem Unwetter überrascht zu werden, was auf dieser Insel

wirklich ist, das dürfte man ja bald erleben. Was die bekannte Anklage des Bischofs Strosmayer gegen die Jesuiten betrifft, so erregt dieselbe allgemeines Aufsehen. So heftig ist dieser Orden noch nie von einem kirchlichen Würdenträger angegriffen worden. „Bedenkt, meine ehrwürdigen Brüder“ — rief der Bischof unter Anderem — „die Position, in welcher Ihr diesen Männern gegenübersteht. Sie sind es, die alle Anordnungen des Concils zurecht schneiden und befehlen. Bedenkt, daß die Bestimmungen, welche Ihr im Begriffe steht, mit der höchsten Autorität kirchlicher Lehre zu umgeben, von diesen Männern entworfen, verarbeitet, abgefaßt und niedergeschrieben sind.“ Die Aeußerung zog dem Redner einen Ordnungsruf zu, was ihn jedoch nicht hinderte, mit gesteigerter Heftigkeit fortzuführen. Der Jesuiten-General Beitz suchte den Angriff im Privatgespräche mit einigen Cardinälen abzuschwächen. „Was wollen Sie?“ — sagte er später einer hohen Persönlichkeit gegenüber, „Mgr. Strosmayer hat Recht. Niemand kann mehr als ich die Ausschreitungen der „Civiltä Cattolica“ beklagen. Ich würde, daß ihre ungemäßigte Sprache dem Orden Haß zuziehen würde, obgleich er mit aller Welt in Frieden zu leben wünscht, und ich befehl den Mitarbeitern, sich zurückhalten, um kein ferneres Aergerniß zu geben. Allein sie wurden durch einen höheren Willen als der meinige angetrieben, auf derselben Bahn fortzufahren, und weit entfernt, ihnen Schweigen auflegen zu dürfen, mußte ich selbst verstummen.“

In Paris gehen die Wogen der demokratischen Bewegung immer höher; es circulirt im Volke eine Adresse, welche die Abschaffung des stehenden Heeres verlannt; diese Adresse soll schon mit zahlreichen Unterschriften bedeckt sein. Louis Napoleon wird nicht wenig erstaunen, wenn man ihm mit einer solchen, allerdings ziemlich naiven Petition ins Haus rückt; wenn er seine Armee abschaffe, müßte er doch auch gleich sich selbst absetzen. Doch ihm übrigens schon jetzt das Regieren sehr erleichtert wird, ist Thatsache; so versichert man, Graf Daru, der Minister des Auswärtigen, habe das Staatsoberhaupt achtungsvoll aber fest abgelehnt, sich in Zukunft der directen Unterhaltungen mit den Vertretern Frankreichs im Auslande zu enthalten, da er, Graf Daru, darauf bestehen müsse, alle Fäden der äußeren Politik in der Hand zu behalten. Er scheint, daß sich ganz kürzlich die Gesandten in Petersburg und London bearbeitet directer Mittheilungen Napoleons zu erfreuen hatten, und Herr Daru wünscht nicht, daß solche Vorfälle sich wiederholen. Napoleon soll die erbettene Zulage ertheilt haben; die Kaiserin Eugenie dagegen, sagt man, kann die schönen Tage des persönlichen Regiments nicht so schnell vergessen. Sie war in der Abschiedsaudienz, die der Kaiser Herrn Hausmann ertheilte, anwesend und soll dem scheidenden Präfecten gegenüber die bedauernde Aeußerung gethan haben: „Der Kaiser hielt nur an Eim Manne, an Ihnen fest, aber sein Entschluß, die Anwendung des neuen Systems in nichts zu stören, ist zu aufrichtig, als daß er den leisensten Einwand hätte machen können. Das Experiment muß eben vollständig gemacht werden.“

Herr Hausmann hat sich bemüht, mit soviel Effect als möglich vom Schauplatze seiner Leistungen abzutreten. Gleich nach Empfang des officiellen Blattes, worin seine Enthebung vom Amte stand, ertheilte er nämlich allen seinen höheren Beamten den Befehl, sich in die große Uniform zu werfen, um mit ihm nach dem Ministerium des Innern zu fahren, wo er sie dem Minister des Innern vorstellen werde. Hausmann selbst war in seiner officiellen Tracht, mit allen seinen Orden geschmückt. Die Fahrt nach dem Ministerium wurde in den Galawagen des Staatshauses gemacht. Der Minister soll etwas außer Fassung gewesen sein, da er nicht erwartete, daß Hausmann sich noch an der Spitze der Stadtbeamten zu präsentiren wagen würde. Im Cabinet des Ministers angekommen, begrüßte Hausmann Gehandter de Vatrome auf sehr kalte Weise und richtete dann folgende Worte an ihn: „Herr Minister! Hier ist das Elite-Personal, welches mich 17 Jahre lang in meiner schweren Aufgabe unterstützt hat. Ich mußte, nachdem ich ihm das Beispiel der Arbeit, der Verleugnung und der Aufopferung gegeben, noch eine letzte Pflicht erfüllen, indem ich es Ew. Excellenz vorstellte, da sich mein Nachfolger nicht damit betraut hat.“

Der Minister, der ziemlich bewegt war, schüttelte Hausmann die Hand, versicherte ihm seiner alten Freundschaft und fügte hinzu:

„Die Politik hat zuweilen grausame Nothwendigkeiten, und Niemand wäre glücklicher gewesen, denn ich, einen so eminenten Mitarbeiter, welcher so große Dienste geleistet, zu behalten.“

Hausmann kehrte nach Beendigung des Empfanges mit seinem Gefolge nach dem Hotel de Ville zurück, wo ihn der neue Präfect bereits über eine Stunde erwartete. In Paris fällt es nicht auf, daß Hausmann, obgleich nicht mehr Präfect, sich doch noch als solchen gerirte. Man ist an dessen eigenmächtiges Auftreten gewöhnt. Es mißfällt aber, daß der neue Minister des Innern dem Senator Baron Hausmann nicht einfach bemerkte, daß er ihn nicht mehr als Präfect des Seine-Departements empfangen könne.

Die Pariser Journale discutiren sehr lebhaft die Verhältnisse und Angelegenheiten des Herrn Hausmann. Nach

dem „Gaulois“ wäre der Expräfect geradezu ein „armer Mann“; den Grundstock seines Vermögens bildet das Besitzthum seiner Frau, welches sich auf 50,000 Francs Rente beläuft; er selbst ziehe sich mit etwa 20,000 Francs Rente zurück, und wenn man hiezu noch seinen Senatsgehalt von 30,000 Francs rechne, so habe der Unglückliche im Ganzen nur über 100,000 Francs jährlich zu verfügen. Der Fall ist so rührend, daß die „Opinion Nationale“ und die „Globe“ bereits eine Subscription für den „nothleidenden Wohlthäter von Paris“ eröffnet haben. Dagegen liest man in der „Marisillaise“, deren Redacteur, Henri Rochefort, bekanntlich eine zeitlang als Beamter im Stadthause fungirt hat:

„Ein Blatt meldet uns, daß Herr Hausmann die Seine-Präfectur ohne Vermögen verläßt. Man lache nicht, die Thatsache ist beinahe wahr: Herr Hausmann besitzt nicht ein einziges Grundstück in Paris und sein bekanntes Vermögen beläuft sich kaum auf einige hunderttausend Francs. Aber was beweist das? Etwas, daß der Seine-Präfect mit leeren Händen und reinem Gewissen fortgeht. Beileibe nicht; es beweist nur, daß Herr Hausmann seine Vorkehrungen getroffen hat. Er besitzt nichts, aber sein Schwiegersohn Herr v. Bernetti hat ein hunderttausend Francs in der „Marisillaise“, aber seine Tochter besitzt zwanzigtausend Francs in der „Globe“, aber seine Frau gehören hunderttausend Francs von Mettern Grund und Boden. Herr Hausmann hat nichts, aber Peter, aber Paul, aber seine Vettern und Basen, seine Nefen und Nichten besitzen alle etwas. Herr Hausmann hat nichts — als Fideicommiss. Einer seiner Strohmänner zum Beispiel, Herr T., hat in Geschäften mit ihm 30 Millionen gewonnen.“

Auch verlangt die „Marisillaise“ und mit ihr der „Reveil“, daß Herr Hausmann vor eine, durch das allgemeine Stimmrecht ernannte und aus je vier Bürgern der zwanzig Arrondissements von Paris bestehende Enquete commission gestellt werde, daß er und seine obersten Beamten Frankreich nicht verlassen dürften, daß man die Buchhaltung der Stadt sofort unter Siegel lege und daß alle Unternehmer, Lieferanten, Steuerträger u. s. w. der Stadt aufgefordert würden, in kürzester Frist die ihnen zur Verfügung stehenden Beweismittel für die Aburtheilung des ehemaligen Präfecten beizubringen.

In einer Pariser Correspondenz, der „R. Z.“ seien wir, Louis Napoleon habe beschloffen, den kaiserlichen Prinzen vor der geleglichen Frist nicht für volljährig erklären zu lassen. Die Kaiserin wollte die Volljährigkeit-Erklärung bei volldem 16. Jahre, konnte ihren Willen aber nicht durchsetzen. Dagegen ist ersichtlich die Rede davon, dem kaiserlichen Prinzen schon jetzt eine Braut zu suchen.

Wien, 11. Jänner.

Morgen oder übermorgen wird die „Wiener Zeitung“ die Memoranden beider Minister-Fractionen veröffentlichen.

In Reichskanzlerkreisen wird das Gerücht verbreitet, daß dem Sturze Benuti's unermesslich ein aristokratisches Regiment unter Metternich folgen würde.

Die Ministerkriese hat den acuten Charakter angenommen. Der gestrige Ministerrath nahm einen heftigen Verlauf. Die Minorität beschuldigte die Majorität wegen der im Verfassungsausschuß abgegebenen Erklärungen, nachdem doch Schwiegen verabredet gewesen. Die Minorität hat ihr Demissionsgesuch erneuert und suchte bei Sr. Majestät um die Erlaubniß an, ihr Memorandum veröffentlichen zu dürfen. Das Ausschneiden der Minorität aus dem Ministerium ist positiv — Finanzminister Bede liegt im Sterben.

In der heutigen Sitzung des Ausschusses theilte der Obmann mit, daß nach Mittheilung des Ministeriums über eine Verordnung des Kaisers beide Ministermemoranden veröffentlicht werden sollten. Der von Grocholski gestellte Verfassungsantrag, sowie der von Rechbauer eingebrachte Vermittlungsantrag über die Beschlußfassung über die Adresse bis noch Bekanntmachung der Memoranden aufgeschoben, wurden abgelehnt. In der Generaldebatte tadelte Grocholski den Aresistentwurf, welcher im Ganzen auf den Belagerungszustand hindrängt. Schindler spricht sich für die Adresse aus, in dem darauf die unberechtigten Einmischungen aufhören und ohne allen Zwang der Friede hergestellt werden soll. Svetic sagt: Der Ausgleichsgehalt, sowie die Befestigung des jetzigen Zustandes erfülle den Wunsch aller Völker Oesterreichs. Kuranda sagt: Man dürfe sich von der Keutenz in Wien nicht irreführen lassen. In der Specialdebatte erklärten Grocholski und Svetic, daß sie auf dem Standpuncte der Verfassung dennoch eine Verfassungsänderung für nothwendig erachteten. Ein Amendement von Svetic bezüglich allgemeiner Grundrechtsdurchführung erregte eine lange Debatte.

Wie die „N. Fr. Presse“ hört, soll ungeachtet dessen, daß die gesetzliche Regelung des Warasbinder Grenzregimentes noch nicht erfolgte, dieses schon am 10. d. M. thatsächlich in Civilverwaltung übergehen.

im März sehr häufig vorkommen soll, und wo man nur zu leicht ein Fieber davon tragen kann.

— Schon gut, gelehrter Herr Doctor, ergreift wiederum Aurelia das Wort, debattirt unterwegs so viel Ihr wollt, jkt trifft aber lieber Anhalten zum Aufbruch.

— Noch eine Frage, beginnt Eugenie, sind auch Alle mit dieser Partie einverstanden? vielleicht möchte Eines oder das Andere lieber in Regent-Clairvoub-House bleiben.

Nachdem diese Frage zur Zufriedenheit Aller erledigt, begeben sich die Freunde in ihre Gemächer, und nachdem Max als Reisemarschall für alles Nöthige gesorgt und die umfassendsten Vorkehrungen für den etwaigen Eintritt von schlechtem Wetter getroffen, macht sich die Gesellschaft zu Pferde auf den Weg begleitet von einigen eingebornen Dienern, die zugleich die Stelle von Führern versehen. . . .

Es mochte 1 Uhr Mittag sein, als die Gesellschaft in Newport anlangte und im Gasthose „zum Wappen von Altengland“ abt, dort einen Imbiß nahm und sich dann, nur von einem Führer begleitet, zur Besichtigung von Carisbrooke auf den Weg machte, während die anderen Diener bei den Pferden und dem Gepäck zurückblieben.

Es war ein prächtiger Nachmittags. Das im Sonnenschein daliegende, von den Meereswogen umtoste, mit Immergrün und Ephen umrankte, halb verfallene Schloß bot einen prächtvollen Anblick dar. Tausende von Inschriften in allen Sprachen der Welt bedeckten die Wände, und viele der ersten sind gewiß schon Jahrhunderte alt. So zeigt man in einem Erkerzimmer des Schloßes eine lateinische Inschrift, die von vorhin erwähntem König Carl I. herstammen soll, und die folgendermaßen lautet:

„Ut nemo in sese tentat descendere nemo!
„At praecedenti spectatur manticat ergo!“

Der Anblick auf die See, auf kleinere Inselgruppen, auf die nach Küste von „Dtengland“ ist ein malerischer, und so konnten sich denn unsere Freunde nicht satt sehen an diesen Naturschönheiten; und bei jeder Wanklung die sie von einem Punkte des

Wir greifen niemals in unsern eigenen Duten, um unsere eigenen Fehler zu entdecken, sondern sind stets nur scharfsichtig bei dem Auspäßen der Fehler unserer unglücklichen Mitmenschen.

Schloßes zum andern, von einem Gefasse ins andere machten, bot sich ihnen ein neues, mannigfaltigeres Panorama dar.

Mittlerweile senkte sich die Sonne zum Niedergange, und Max mahnte zum Aufbruche, damit die Nacht sie nicht in den Ruinen überrasche.

— Den Brunnen müssen wir noch sehen, ruft Ottilie.

— Gut, den Brunnen, sagt Max, aber dann brechen wir jedenfalls auf.

Die ganze Gesellschaft begibt sich nun in das sogenannte „Castell“, wo sich ein 240 Schuh tiefer Brunnen befindet, durch den, wie der Führer behauptet, König Carl seinerzeit einen Fluchtversuch habe unternehmen wollen; jedoch sei dies schon so lange her (1646), sagt der Führer hinzu, daß er es selbst nicht recht glaube.

Die Damen belustigen sich eine Zeitlang damit, kleine Steine in den Brunnen zu werfen, die ziemlich lange brauchen, ehe sie die Sohle desselben erreichen, was ein dumpfer, echartiger Ton anzeigt. Max treibt jedoch zum Aufbruch und unterbricht dieses Kinderpiel, wie er sich ausdrückt durch die Andeutung, daß die Damen, wie es scheint, von der Nacht und etwaigem Regen in den Ruinen überrascht werden wollen.

Dieses wirkt; nur Ottilie schmolzt und meint, sie sei kein Kind und ebenso vernünftig, wie ihre Freundinnen, die sich auch mit Steinewerfen beschäftigen, obgleich sich Erstere augenscheinlich am liebsten noch länger diesem Vergnügen hingeben.

Die Gesellschaft verläßt die Ruinen, während sich die Sonne bereits ins Meer senkt und die Vorboten der Abenddämmerung, die Fledermäuse, aus ihren Verstecken aufgeschreckt, um die Köpfe der Freunde zu furren.

Max treibt nun unumwunden zur Eile an, als der Führer ihn darauf aufmerksam gemacht, daß binnen längstens zwanzig Minuten pechfinstere Nacht sein werde, und da der Mond erst gegen 11 Uhr Abends aufgehe, die Gesellschaft aber, um keinen Umweg zu machen die Route der Küste entlang nehmen wüßte, sie in der Dunkelheit einen sehr mühseligen Marsch haben werde.

(Fortsetzung folgt.)

Die militärischen Opfer vom Jahre 1848 bis 1866.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die mit Doct und Geschick, und — was wir ganz besonders betonen — im liberalen Sinn redigirte Militär-Zeitschrift die „Wedecke“ einen Artikel, welcher die in der Ueberschrift bezeichneten Opfer bespricht und sie in drei Gruppen theilt, und zwar:

1) Die während der Revolution von 1848—1849 in Ungarn verunglückten Officiere.

2) Die von 1850—1866 ihrer Charaktereigenschaften wegen aus der Armee entfernten Officiere.

3) Die politisch-militärischen Opfer der Armeeführung im Feldzug von 1866 in Böhmen.

Da für uns hauptsächlich die erste Gruppe ein specielleres Interesse hat, wollen wir auch die Besprechung dieser unseren Lesern vorführen.

Nach einigen mit Wärme und edlem Freimuth geschriebenen einleitenden Sätzen fährt der Verfasser wie folgt fort: „Durch die Restituirung der 48er Verfassung in Ungarn und die Organisirung eines ungarischen Heeres breitete der oberste Kriegsherr einen Schleier der Vergessenheit über jene Epoche des nationalen Unglücks, welche durch die Herbeirufung und Intervention der Russen und die Waffenstreckung von Vilagos ihren Abschluß fand. Die politische Seite der durch dieses Thema sich aufwerfenden Frage wollen wir nicht weiter berühren, auch nicht untersuchen, ob die Ungarn zu dem Widerstande von 1848—1849 getrieben wurden, weil uns diese Frage als entschieden gilt und durch die Wiederherstellung der Verfassung und Krönung des Kaiser-Königs in Pest als erledigt erscheint, und weil es sehr möglich und im höchsten Grade schmerzhaft wäre, Wunden aufzureißen, die Gottlob durch die Weisheit und Gerechtigkeit des Monarchen geheilt wurden und die bereits vernarbt sind.“

Die Ungarn bringen ihr eigenes, nationales Militär. Welche Argumentationen auch die Gegner der entgegengegesetzten Meinung gegen diese Behauptung in's Feld führen, sie sind nicht im Stande, dieselbe zu entkräften, noch zu widerlegen. Die stehende k. k. Armee ist gemeinschaftlich — österreichisch-ungarisch; die Landwehr ist es nicht. Es gibt nämlich jenseits der Leitha nur eine königlich-ungarische Honvédség, die einzig von der Pest-Osner Regierung abhängig und durch und durch volkshüthlich ist. Abgesehen von der Commando-Sprache, welche die der herrschenden Race ist, übt das Land durch das verantwortliche, aus der Volksvertretung hervorgegangene parlamentarische Ministerium über das Nationalheer eine souveräne Gewalt aus, indem der Reichstag durch sein Organ — die Generale — alle Stellen vom Unterofficier bis zum Generale vergibt, nebst dem aber die militärische Gesetzgebung in seinen Beirath steht, und darüber entscheidet und beschließt. Der Vorgesetzte in der Landwehrorganisation, nach welchem die Honvédség-Armee in Kriegszustand unter die Befehle des jeweiligen, von Seiner Majestät dem Kaiser-König ernannten gemeinsamen Feldherrn gestellt wird, ist ein zu schwaches Band, um eine andere als lockere Verbindung zwischen den gegenseitigen Wehrkräften beider Reichshälften zu gestatten.

Wenn daher den Ungarn die aus dem Jahre 1848—1849 herübergekommene Erziehung des National- oder Honvédség-Heeres, dessen Stärke im Nothfalle bis auf 200,000 Mann gesteigert werden kann, zugestanden worden ist, warum werden nicht auch die Generale, welche diese vaterländische Armee berühren und zu dem gemacht haben, was sie gegenwärtig eigentlich bedeutet, nicht auch in ihre früheren Grade rehabilitirt?

Das Bestehen eines königlich-ungarischen Landwehr-Heeres muß auch die Ernennung königlich-ungarischer Landwehr-Generale zu nothwendigen Folge haben. Kann man denn wirklich glauben, daß die Landwehrmänner im Nothfalle beim Ausbruche zur Vertreibung des von außen bedrohten Vaterlandes andern Führern folgen würden, als solchen, die bereits einen europäischen Ruf genießen, deren Namen mit der Landwehrgeschichte verflochten sind, und die schon bedeutende, von der Geschichte anerkannte Verdienste und Beweise ihres Muths, ihrer Fähigkeiten und ihres Patriotismus abgelegt haben? Wie würden sich die alten Honvédség-Generale bei einer Mobilisirung der Landwehr zu Kriegsoperationen verhalten; sollen diese Korymben der alten Honvédség auf ihre früheren Thaten vollständig vergessen, bei den geschichtlich verzeichneten Ereignissen der Vergangenheit keine Umschau halten, jedem Ehrgeiz entsagen und zusehen, wie minder erprobte Generale die Landwehr vielleicht zu Niederlagen führen, die von ihnen geschaffen und zur Entwürdigung und Verhättheit erbobenen Institutionen in Miskredit, Oesterreich, Ungarn aber in Gefahr bringen, während dieselben, an die Spitze der Honvédség-Armee gestellt, sie zu neuen Siegen über die Feinde der Monarchie führen würden? Könnte Ungarn, dieses patriotische und heißblütige Land, auf seine Helben von 1848—1849 in dem Momente der Gefahr vergessen und ihre damaligen Verdienste mit Undank lohnen; würde das Volk nicht vielmehr in seinen patriotischen Regungen im Unglücke einträchtig dafür einsehen und stimmen, daß die Anführer von 1848—1849 der Wehrkraft des Landes wieder zurückzugeben werden?

Wir treten der Hypothese bei, daß Persönlichkeiten und Charaktere von so hervorragender Bedeutung wie die alten Honvédség-Generale nach Wiederherstellung der Landesrechte mit dem Auslande niemals in Conspirationen sich einlassen, auch wenn sie noch so ungerecht und undankbar behandelt werden würden. Aber für unmöglich halten wir es nicht, daß dieselben im Falle unglücklicher Ereignisse, das Verderben des Vaterlandes vor Augen habend, sich auf die Seite der Opposition schlagen könnten, um die regierende Partei zu stützen. Das Stellen politisch-militärischer Individualitäten von ihrem Werth und Gehalt an die Spitze der oppositionellen Partei im Frieden würde schon eine ungeheure Bedeutung und Tragweite erlangen und die Wirkungen durch Vermehrung deren Anhangs steigern. Im Kriege müßte aber die Loslösung der alten Honvédség-Generale von der staatsfeindlichen Partei gerade den Umsturz und die Lähmung der Regierungsgewalt herbeiführen.

Da nun mit der Aufstellung der ungarischen National-Armee der Anfang zum Zurückgehen auf das Jahr 1848 gemacht wurde, so muß auf dieser Bahn bis an das Ende ausgeharrt und alle daraus entstehenden Consequenzen getragen werden. Was müßte den Bourbons nach der ersten Einnahme von Paris die Zusammenstellung einer eigenen Armee und Ausschließung aller hervorragenden Napoleonischen Führer von derselben? Dieses Heer ging zu Napoleon über. Die zum zweiten Male restaurirten Bourbons, welche der bewaffneten Macht diesen Abfall nicht verzeihen konnten, ließen die meidigen Generale vor die Tribunale stellen und zum Tode verurtheilen. Dies müßte aber so wenig, daß die Armee 1830 zum Aufstande überging und die Errichtung eines neuen Thrones für Louis Philipp von Orleans begründen half, der alle noch fähigen Generale der Napoleonischen Epoche wieder in Amt und Würden einsetzte und den invaliden Officieren Anstellungen gab und Pensionen bewilligte. Diese Verfügungen wurden dadurch motivirt, daß die Legionen des Kaiserreichs für Frankreich kämpften und nicht für Napoleon, der ebenfalls für das Land den Degen zog.

Das Oesterreich-Ungarn von 1870 kann hinter dem Frankreich von 1830 umweniger zurückbleiben, als die Landwehr-Angelegenheiten Ungarns dieses Land und dessen Gouvernement allein, keineswegs aber das gemeinschaftliche oder Reichskriegsministerium und die diesseitige Reichshälfte angehen, auf welchen Umstand wir die leitenden Staatsmänner in Pest-Osner aufmerksam machen.“

Neuestes

Cattaro, 11. Jänner. Nobich begab sich in Begleitung des Baron Fluck nach Castelluovo, woselbst er von den verarmten Knezen die Zusicherung ihrer Treue und Ergebenheit entgegennahm. Die Draicaner lieferten die im Fort Stanjevics vorgefundenen Hauptkugeln ab.

Paris, 10. Jänner. Der Gesetzgebende Körper hat für die Interpellationen betreffs der Handelsverträge die nächste Montags-Sitzung bestimmt.

Paris, 10. Jänner. (Kammersitzung.) Raspail legt einen Gesetzentwurf vor bezüglich Eidesabschaffung und verlangt die Einsetzung einer Commission zur Verifizirung der Rechnungen der Stadt Paris und Untersuchung des persönlichen Vermögens Hauptmann's. Gambetta interpellirte bezüglich beider nach Afrika entsendeter Soldaten. Der Kriegsminister besteht darauf: Soldaten dürfen öffentlichen Versammlungen nicht beiwohnen. Zwei Unterofficiere wurden castirt, weil sie Subscriptionslisten colportirten, und zwei andere nach Afrika gesendet, weil sie Brandchristen colportirten. Der Kriegsminister ist entschlossen, die Disciplin aufrecht zu halten. Olivier erklärt: Die Regierung will vollkommene Einheit, indem sie nicht zugibt, daß die Freiheit eine Schwäche nach sich ziehe. Gambetta sagt: Die Opposition werde nie die Regierung unterstügen; es werde schon der Tag kommen, wo die Majorität ohne Anwendung der Gewalt zur Republik gelangen werde. — Ueber eine Anfrage von Simon erklärte Chevanbier: Der Senatus-Consult lege den zu Ministern ernannten Deputirten nicht die Pflicht auf, sich einer Wiederwahl zu unterziehen.

Paris, 11. Jänner. Die Tödtung Noire's durch den Prinzen Pierre Buonaparte wird bestätigt. Gestern begaben sich Noire und Forvielle, als Vertreter des Verfassers eines Schmähartikels im Journal „Marxellaise“, zum Prinzen. Auf die Frage des Prinzen, ob sie von Rochefort abgehendete Handlanger seien, antwortete Noire mit einem heftigen Schlag in's Gesicht des Prinzen, worauf Forvielle einen Revolver aus dem Paletot zog; doch der Prinz griff rasch nach einer Pistole, schoß auf Noire, der schwer verwundet und bis zum Fuße der Treppe sich schleppend, zusammenstürzte. Olivier ordnete unverweilt die Verhaftung des Prinzen an. Der Kaiser billigte die Verfügung. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Paris, 11. Jänner. Der Kaiser sanctionirte den Bericht Olivier's, welcher die Gestattung der freien Rückkehr Ledru-Rollin's beantragt.

Die „Marxellaise“ berichtet über den Vorfall in Autueil, daß Pierre Buonaparte ohne jedwede Provocation Noire geohrteigt und dann zuerst auf Noire, später auf Forvielle geschossen hätte; auf dies habe Forvielle auch eine Pistole ergriffen, sich jedoch enthalten, wobei Buonaparte ihm noch eine Kugel nachsandte, die aber nur Forvielle's Paletot durchlöcherete.

Der heutigen Amts-Zeitung zufolge stellte sich Pierre Buonaparte selbst und wurde auf die Conciergerie gebracht. Dasselbe Blatt berichtet, daß zur Verhinderung einer Flucht an allen Grenzstationen Verhaftungsbefehle übermittelt wurden.

Die Anklagekammer des Obersten Gerichtshofes wurde zusammenberufen, um über den Prinzen Pierre Buonaparte wegen des ihm zur Last gelegten Todtschlags zu richten.

Vor den Bureau der „Marxellaise“ sind zahlreiche Volksgruppen versammelt. Die „Marxellaise“ soll confiscirt worden sein.

Dillon Barrot wurde zum Präsidenten der neu eingesetzten Decentralisationscommission ernannt.

In der Bendse wurde Alquir mit 12,757 Stimmen gegen Fallour, welcher 12,250 Stimmen erhielt, zum Deputirten gewählt.

Madrid, 10. Jänner. Das neue Ministerium hat sich bereits constituirt: Riquero Aneres, Topete Marine, Sagaha Staatsminister, Montero Justiz. Gestern fand eine große Volksversammlung in Dierro statt, welche gegen die Anhänger Montpensier's man fechtete.

Athen, 10. Jänner. Der Ministerwechsel ist bereits vollzogen: Zimis Pápas, Valavritis Außenres, Delimani Finanzen, Agzinos Unterricht, Parabas Justiz und Tompaiz Marine, Souzo verbleibt im Cabinet.

Notizen

(Beförderungen.) Jos. Beresabó zum Rechnungsrath 2. Cl. Ant. Rodhamer zum Bureauchef, Joh. Zingst zum Rechnungsofficial 1. Cl. Carl Prozer, Peter Bilovicz und Bernd Koveszky zum Rechnungsofficial 2. Cl. Endrich Jul. Labányi, Joh. Frig. Ant. Motterer, Dion. Gzeleán, Carl Frönerer, Julius Szekestey und Lad. Mezei zum Officialen 3. Cl. bei der Buchhaltung für Tabak- und Gebäuden-Angelegenheiten im Finanzministerium. Jos. Cypelauer zum Bureauchef, Joh. Zentner zum Rechnungsofficial 1. Cl., Aug. Pegg und Ferd. Proberger zum Rechnungsofficial 2. Cl. bei der Montan- und Salzwesen-Buchhaltung im Finanzministerium.

(Ernennungen.) S. k. l. Apost. Majestät haben den Sectionsrath im Handelsministerium Jos. Friedrich Hartmann, unter Rundgebung der a. b. Zufriedenheit mit dessen ausgezeichneten Dienstleistung von diesem Posten auf sein eigenes Ansuchen zu entheben und den Min. Secretär Jul. Schindler an seiner Stelle zum Sectionsrath a. g. zu ernennen geruht.

S. k. l. Apost. Majestät haben den Sectionsrath im Finanzministerium Michael Szepeszy zum Director des k. k. Directorats für Accidial-Rechnungsangelegenheiten mit dem Rang eines Ministerialrathes a. g. zu ernennen geruht.

Joh. Popitschil zum Bureauchef, Carl Bobola zum Rechnungsofficial 1. Classe, Nic. Brenner zum Rechnungsofficial 2. Classe, Josef Pöschel und Carl Baltzár zum Rechnungsofficialen 3. Classe bei der land- und forstwirtschaftlichen Buchhaltung im Finanzministerium. — Geisa Sárosy bei der Debrzeiner, Ernst Scholly bei der fünfstädter, Carl Alkár und Alex. Ujhelyi bei der Pesther Finanzdirections-Buchhaltungs-Abtheilung zum Rechnungsofficialen 3. Classe. — Franz Dehnel, Stefan Recskeméty und Baron Otto Tunkel jun. zum Rechnungsofficialen, beziehungsweise 1., 2. und 3. Classe. — Joh. Méháros zum Neubäuer Steueramts-Official, Joh. Dunay zum Spolner Steueramts-Officialen. — Ferd. Bártos und Mik. Komjáti zum Steueramts-Officialen 3. Classe bei der Ober- und Athanasius Jvankevics zum Kanzleiamtsassistenten 2. Classe bei der k. k. Hofbau-Finanzdirection.

Adv. Jul. Szepeszy zum Conceptspractican beim k. k. Real-Real-Comptoir-Director Paul Bánházy und Lad. Szilassy, der Letztere in prov. Eigenschaft, zum Kanzlisten im Handelsministerium, Stephan Morizovic zum Steueramts-Officialen in Szereb, Adv. Ronati zum Steueramts-Officialen und Ant. Rémetz zum Assistenten in prov. Eigenschaft bei der Landesbau-Finanzdirection.

(Amenänderung.) Der k. k. Hofbau-Kaufmann Ferd. Schaffner in „Barak“.

Seine kaiserl. und apostolisch kön. Majestät geufte laut Allerhöchstem Entschlusse, ddo. Wien, am 3. Jänner l. J., die Aufstellung eines provisorischen Landwehr-Gerichtshofes anzuordnen und zum Präsidenten dieses Gerichtshofes:

Den k. Landwehr-Obersten und Commandanten des 1. ungarischen Landwehrbataillons Johann Horváth;

zu mit Stimmrecht versehenen Beisitzern: den supernumerären ungarischen Landwehr-Major Anton Górovó, den ungarischen Landwehr-Major und Commandanten des ungarischen Landwehr-Bataillons Johann Barabás; weiter zum mit Stimmrecht versehenen Referenten: den ungarischen Landwehr-Major-Auditor Carl Schöber; endlich zum mit Stimmrecht versehenen Hilfsreferenten den pensionirten Hauptmann-Auditor 1. Classe, Franz Wolf, mit dem Titel und Auszeichnung eines ungarischen Landwehr-Major-Auditors allergnädigt zu ernennen.

In mehreren, unter dem Vorfusse des Königs gepflogenen Ministerberatungen wurde eine lange Serie von Gesetzentwürfen durchberathen, die demnächst, und jedenfalls noch in der laufenden Session, an den Reichstag gelangen sollen. Es sind darunter allein von Seiten des Justiz- und Unterrichtsministeriums

12 Gesetze, von welchen wir nur die Gesetze über Religionsfreiheit, über die Errichtung von Kleinkinderbewahranstalten, Mittelschulen und Fachschulen, dann das Gesetz über die Organisation der erstinstanzlichen Gerichte nennen wollen. Von Seite des Finanzministeriums gelangen auch mehrere Gesetze vor das Haus, und das Ministerium des Innern gedenkt das Reorganisationsstatut für die Comitate und Municipien vorzulegen.

W. Arab, 12. Jänner.

In Nummer 5 der „Araber Zeitung“ vom letzten Samstag finden wir den ersten, die Zeit vom 1. October bis 31. December v. J. umfassenden Verkehrs-Ausweis der Neu-Araber Sparcasse veröffentlicht.

Wir gestehen, daß wir bei Gründung dieses Unternehmens vom Beginne an geneigt waren, uns der Ansicht Derer anzuschließen, welche Zweifel darüber laut werden ließen, ob überhaupt das neue Project durch die Verthätigkeit und die gegebenen Verhältnisse hinreichend motivirt sei, und ob einem wirklichen Bedürfnisse, welches Aussicht auf eine geübliche Entwicklung eines derartigen Institutes biete, Rechnung getragen werde. Es ist hinreichend bekannt, daß die Neu-Araber Sparcassa unter dem Patronate der Araber Handels- und Gewerbebant zu einer Zeit in's Leben gerufen wurde, wo bereits der Paroxismus des Gründungsfiebers in allen Provinzialstädten unseres Vaterlandes, welche sorglos dem Beispiele Pest's auf diesem Gebiete folgten, eine bedenkliche Höhe erreicht hatte und die Befürchtung einer plötzlichen Reaction nur allzu sehr gerechtfertigt war. Wir haben gesehen, daß in Arab, so wie überall, wo man des Guten zu viel that, all die bekannten stereotypen Phrasen, wie Abhilfe eines fühlbaren Mangels, Bedürfnis der Zeit und dergleichen herhalten mußten, um das Publicum zur Theilnahme bei diesem oder jenem Unternehmen aufzufordern und ihm die zu emittirenden Actien mit mehr oder minder Aufgeld mundgerecht zu machen. Es beburfte sicherlich keines profetischen Geistes, um diesem Treiben ein trauriges Ende vorauszusagen. In Folge des jähren Sturzes des Curtes der neu-emittirten Werthe, hervorgerufen durch die heftige Erschütterung, welche ihren Ausgang nehmend von den Hauptbörsenplätzen Europas, in unserem Vaterlande dem Capital und dem Credit die empfindlichsten Wunden schlug, sahen wir, wie mit einem Schlage auch in unserer Stadt der lustige Bau zusammenstürzte, und an Stelle der Vertrauensseligkeit, welche dem Spiele der Gräber in einer ihnen selbst unerwarteten Weise Verstand geleistet hatte, als Folge naturgemäßer Reaction, mit ihren weiten und düsteren Schatten Zweifel und Mißtrauen traten. Bei der Fortdauer dieser gedrückten Stimmung, welche sich durch die herben Erfahrungen und bitteren Enttäuschungen genügend erklärt, aber gewis auch ihrerseits in ihrer alles verbammenden Kritik das Maß überschreitet, muß uns nun ein jeder, wenn auch noch so kleiner Nichttrauer welcher die düsteren Schatten in Etwas aufzuheben vermag, erfreuen. Wir fühlen uns daher zu dem angenehmen Befehntein gedrängt, das aus dem Verkehrs-Ausweise der Neu-Araber Sparcassa für die drei Monate October, November und December resultirende Ergebnis, wonach sich die Höhe der monatlichen Einlagen im Durchschnitt auf etwas über 25,000 fl. bejiffert, als ein durchaus befriedigendes, ja überraschendes, zu bezeichnen. Wenn wir in Berücksichtigung ziehen, daß genanntes Institut mit der Ungunst der jetzt herrschenden Geldverhältnisse seit seinem kurzen Bestande zu kämpfen hatte, so stehen wir nicht an, zu bekennen, daß demselben bei einem anzuhoffenden Umschwunge auf den verschiedenen Verkehrsgebieten, wodurch eine größere und freiere Capitalbewegung hergestell wird, das beste Prognosticon gestellt werden kann.

Indem wir schließlich die Ueberzeugung aussprechen, daß die Leitung dieses Instituts Personlichkeiten anvertraut ist, welche für eine tüchtige und gewissenhafte Geschäftsführung, die in unserer jüdischen Zeit zur Verbütung von Verlusten doppelt Noth thut, Bürgschaft geben, wünschen wir aufrichtig, daß das Institut in der Erfüllung seiner Aufgabe und im Interesse seiner Actionäre sich eines weiteren erheblichen Aufschwunges erfreuen möge.

Arab, 12. Jänner.

Bei der Sonntag den 9. Jänner abgehaltenen Generalversammlung des Araber Volksbildungsvereins kam vorerst das Inventar über die Vereinsbibliothek und den Vermögensstand bis Ende December 1869 zur Verlesung laut demselben beläuft sich der Werth der Bibliothek auf 523 fl. 20 kr
" " " Kalender auf 5 " —
" " " eingebundenen Zeitungen auf 240 " 20
" " " Vereinsmobilien oder Einrichtungsgegenstände auf 346 " 75
" " " unausgefüllten Diplome auf 170 " —
Zusammen 1285 fl. 15 kr.

Cassa stand.

Gesamteinnahme im Jahre 1869 2360 fl. 17 kr.
Gesamtausgabe im Jahre 1869 1508 " 99 "

Cassa rest 851 fl. 18 kr.

Von diesem Betrag sind in der Sparcassa deponirt 838 fl. 9 kr.
Außerdem besitzt der Verein zwei Actien der Gember- und Volksbank, worauf eingezahlt wurden 40 " —
und einen Silberzwanziger.

Der Ausweis wurde richtig befunden und ohne Bemerkung zur Kenntnis genommen. Ebenso wurde auch der Antrag des Vereinspräsidenten Barabás Péter, zum Bau des Asyls für erwerbsunfähige Honvédség aus der Vereinscassa 50 fl. anzumehmen, angenommen.

Nun dankte der bisherige Präses Barabás Péter in seinem und im Namen des Ausschusses für das demselben bisher bewiesene Vertrauen und erfuhr eine Neuwahl der Vereinsfunctionäre und des Ausschusses vorzunehmen. In Folge dessen wurde Daniel Lázár mit Acclamation zum Alterspräsidenten für die Dauer der Generalversammlung gewählt, der auch den Präsidententestis einnahm und die Bornahme der Neuwahl anordnete. Gewählt wurden mittelst Stimmenmehrheit zum

- Präses: Herr Papp János (czipész.)
 - Vizepräsident: Herr Nagy Péter.
 - Secretär: Herr Duzsák István.
 - Cassier: Herr Probst Ferencz.
 - Archivar: Herr Rémetz Károly.
- Zu Ausschussmitgliedern die Herren:
- Dr. Arabi István,
 - Abarthy Károly,
 - Brunhuber Nándor,
 - Braunmiller Kezesh,
 - Barabás Péter,
 - Bocskay Tobiás,
 - Barth Ferencz,
 - Seobán Mihály,
 - Dávidházy Sándor,
 - Györgyházy Kezesh,
 - Gáha Károly,
 - Háid Károly,
 - Jamnikthy Antal,
 - Jáffy József,
 - Kovács Imre,
 - Kraus Pál,
 - Liby Nándor,
 - Lešťán János,
 - Wallár István sen.,
 - Miklós Majos,
 - Kiráy Imre,
 - Prinner W. S.,
 - Kabácsy Ferencz,
 - Richter Ernő,
 - Schütz Nándor,
 - Tabalovits János,
 - Bass István,
 - Vagás Mihály,
 - Varjash János,
 - Wefely Ferencz.

